

LANDVERMESSUNGEN

Franz Kafka und das Landleben

Als genuin moderner Autor ist Franz Kafka durch sein Schreiben mit der Stadt verbunden, die in seinen Werken oft als seine Heimatstadt Prag zu erkennen ist. Das Interesse am Land und eine gewisse Sehnsucht nach dem Landleben stellen jedoch ein wichtiges Moment seines Denkens, Fühlens und Schreibens dar. Manche von Kafkas Texten sind ganz oder teilweise im ländlichen oder dörflichen Milieu angesiedelt. Der Bedeutung des Ländlichen für Kafka ging die Konferenz „Landvermessungen“ nach, die die „Kurt Krolop Forschungsstelle für deutsch-böhmische Literatur“ in Kooperation mit dem Prager Goethe-Institut vom 30. März bis zum 1. April 2023 ausrichtete. Gefördert wurde die Veranstaltung von der Fritz Thyssen Stiftung, dem Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds (DTZF) und dem Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD). Worum es an den drei Konferenztagen gehen sollte, umrissen Manfred Weinberg und Marc Weiland (beide Prag) in ihrer Einleitung. Man wolle das in den Blick nehmen, „was im Kontext der diversen Moderne-Diskurse allzu häufig ausgeblendet oder einseitig wahrgenommen wird: nämlich die ruralen Räume mit ihren jeweiligen (imaginativen? realen?) Eigenlogiken – die wohl bei Kafka wie bei keinem zweiten Autor in all ihrer Ausdifferenziertheit zur Sprache kommen und zur Geltung gelangen.“

Ein Werk, in dem sich Stadt und Land vermischen und durchdringen, ist bereits die Erzählung „Beschreibung eines Kampfes“, Kafkas erster erhaltener Text. Irina Wutsdorff (Münster) nahm das hieraus stammende Zitat „Ich jause im Grünen“ zum Anlass, um über die Nicht-Selbstverständlichkeit von Stadt- wie Landleben bei Kafka und über seine Arbeitsmethode nachzudenken. Auch Stephen Dowden (Waltham/Massachusetts) befasste sich mit diesem Satz und interpretierte ihn in Zusammenhang mit Kafkas eigener Unfähigkeit, anders denn als Zaungast am Leben teilzunehmen.

Ein Zaungast bleibt auch der Ich-Erzähler in „Verlockung im Dorf“, in der sich eine aus der Ferne bestaunte Dorfidylle nach der Ankunft dort in ihr Gegenteil verkehrt. Nicht weniger typisch für Kafka sind Falk Strehlow (Berlin) zufolge die Szenen, in denen der Ich-Erzähler als Fremder bei der Suche nach einer Unterkunft mit dem Misstrauen und der Verachtung der Einheimischen konfrontiert wird. Der kleine struppige Hund, den der plötzlich Aufgewachte neben sich erblickt, ist nach Strehlow als das Gegenbild seiner selbst zu verstehen. „Wie kam ein solcher Großstadthund ins Dorf?“, fragt sich der Ich-Erzähler, der das Tier in seiner Nähe nicht ertragen kann.

Über die Wahrnehmung des Ländlichen und der Dorfbewohner in Kafkas Tagebucheinträgen aus der Zürauer Zeit sprach Beate Sommerfeld (Poznań), die betonte, Kafkas Sensibilität für menschliche Gesten habe ihn dazu befähigt, den theatralischen Aspekt dieser Wahrnehmung herauszuarbeiten. Wichtig an Sommerfelds Ausführungen waren zudem ihre allgemeinen Überlegungen dazu, wie Kafka Räume gestaltete. Der Raum bilde eine Metapher für die psychische Verfassung des Protagonisten, er stehe für dessen Wohl- oder auch Missbefinden.

Da die Weite des Raumes ein wichtiges Merkmal des Ländlichen darstellt, galt bei

der Tagung der Topografie und ihrer Funktion in Kafkas Texten große Aufmerksamkeit. Franz Fromholzer (Augsburg) widmete sich der Erzählung „Der Dorfschullehrer“, in der sich unterschiedliche Vorstellungen davon, wie mit einem Riesenmaulwurf umgegangen werden soll, auch als Stadt- und Landgegensatz manifestieren. Ebenfalls anhand von „Der Dorfschullehrer“ arbeitete Johannes Bungenstab (Darmstadt) den erkenntnistheoretischen Hintergrund der Beharrungstendenzen heraus, die die hier auftretenden Meinungssysteme aufwiesen.

Mit der räumlichen Strukturierung von „Das Schloss“ setzte sich Joseph Vogl (Berlin) auseinander. Er wies darauf hin, dass die räumliche Metapher für die Unerreichbarkeit des Schlosses gleich zu Beginn des Romans erscheint. Es ist die Hauptstraße des Dorfes, die entgegen der Annahme von K. nicht zum Schloss führt. Weiter gesteigert werde diese Unerreichbarkeit durch die Konstruktion des Raums der Schlosskanzleien, der kein aristotelisches Kontinuum darstelle, sondern nur aus Intervall und Schwelle bestehe und somit einer unendlichen Menge ähnele, die sich selbst enthalte und eine Bewegung zum Ziel verhindere. Damit, so Vogl, beraube die von der normalen Welt abweichende Konstruktion des Raums herkömmliche Begriffe ihrer Bedeutung und mache eine Verständigung ermöglichende Kommunikation einschließlich einer metaphorischen Übertragung der Bedeutung unmöglich. Somit stelle die Holzbrücke, auf der K. noch vor der Ankunft im Dorf lange steht, eine Metapher für eine gescheiterte Metapher dar.

Unter dem Titel „Man sieht auf dem Land mancherlei“ ging Lars Ammann (Berlin/Stuttgart) auf Kafkas Spätwerk und auf die posthum erschienenen Aphorismen ein, in denen das Narrative zugunsten schnell entworfenen und dann abgebrochener deduktiver Bilder zurücktritt. Ammann argumentierte, dass der Gegensatz von Stadt und Land hier in Form einer Opposition von Bestimmtheit und leerer Projektionsfläche erscheine. Daher sei das herausragende Merkmal der Ländlichkeit hier sphärische Irrationalität.

Als Metapher fungieren bei Kafka allerdings nicht nur der Raum und räumliche Elemente, sondern auch die ureigensten Bewohner des Ruralen, die Tiere. In seinem Vortrag „Das Volk der Metaphern – Kafkas Tierwelt“ untersuchte Reiner Stach (Berlin) Kafkas Beziehung zu Tieren und verknüpfte Überlegungen über die Rezeption von Kafkas Werk mit einer Gesamtbetrachtung seiner Tierdichtungen. Wie etwa in seinen Briefen nachzulesen ist, empfand Kafka eine tiefe Verbundenheit mit Tieren, was für die Zeit, in der Tiere als dem Menschen untertane Nutzwesen angesehen wurden, recht ungewöhnlich war. Obwohl der Literatur- und Kulturkritiker Walter Benjamin schon 1934 auf die Bedeutung von Kafkas Tierdichtungen und die für diese typischen fließenden Übergänge zwischen Menschlichem und Tierischem hingewiesen hat, beginnt sich die Forschung diesen Texten erst jetzt zuzuwenden. Stach zufolge ist der Grund dafür darin zu suchen, dass diese zwischen den 1950er und 1970er Jahren nach einem theologischen oder philosophischen Schlüssel zu Kafkas Werk gesucht und dafür vor allem in den Jahren von 1912 bis 1915 entstandene Texte rezipiert habe. Sieht man von der berühmten Novelle „Die Verwandlung“ ab, dann spielten Tiere hier keine prominente Rolle. Das veränderte sich erst ab 1917. Zu diesem Zeitpunkt gewann Reflexives für Kafka immer mehr an Bedeutung, und infolgedessen verselbständigte sich das Tier zur denkenden und

handelnden Figur und löste sich vom direkten Bezug auf den Menschen. Auch darin, so Stach, liege ein wesentlicher Unterschied zur „Verwandlung“, in der der Riesenkäfer eine Fortsetzung der Existenz von Gregor Samsa darstellt.

Eine tierische Protagonistin tritt auch in Kafkas letzter Erzählung auf, mit der er sich gewissermaßen von seiner literarischen Arbeit verabschiedet. Die Maus Josefine gibt zwar vor singen zu können, in Wirklichkeit kann sie wie ihr an Tuberkulose erkrankter Schöpfer jedoch nur noch piepsen. Tierfabeln haben eine lange Tradition, doch, wie Reiner Stach argumentierte, zeichnen sich Kafkas Tier-Texte durch eine bis dahin nicht erreichte Komplexität aus; in dieser Hinsicht könne man höchstens E. T. A. Hoffmann als Kafkas Vorgänger ansehen. Dem Zusammenhang zwischen Tuberkuloseerkrankung und Mäusen ging auch Eva Haude (Leipzig) nach. Mäuse gehörten zu den Tieren, mit denen Kafka bei seinem Aufenthalt in Zürau in Kontakt kam und die ihm Angst einjagten, wie wir aus den „Mäusebriefen“ wissen.

In seinem Vortrag „Land und Religion“ rekonstruierte Marcel Krings (Heidelberg) Kafkas vertiefte Beschäftigung mit dem Judentum während der Zürauer Zeit, die ihn zur Idee eines neuen Judentums führte. Aus diesem Religiösen heraus ist seine Erzählung „Bilder von der Verteidigung eines Hofes“ zu verstehen. Einen Hinweis in diese Richtung gibt dem Leser die räumliche Auslegung des ländlich anmutenden Hofes, die mit Ausnahme von dem im Hof wachsenden Lindenbaum, der für die Generationen steht, der Grunddisposition des Salomonischen Tempels entspricht.

Einer der berühmtesten Texte Kafkas, der sich auf dem Land abspielt, ist seine im Jahr 1917 entstandene Erzählung „Ein Landarzt“, die dem 1920 erschienenen gleichnamigen Erzählzyklus den Namen gegeben hat. Manfred Weinberg widersprach in seinem Beitrag der gängigen psychoanalytischen Interpretation dieses Textes und vertrat die These, dass die sich den Erfahrungen des „normalen“ Lebens entziehende Handlung dieser Erzählung als ein Bild der chaotischen Nichtlinearität zu begreifen ist.

Luca Crescenzi (Trient) leitete seine Überlegungen mit den häufig thematisierten Unterschieden in der Zeitwahrnehmung in der Stadt und auf dem Land ein: Während sich die Dorfbevölkerung nach der Natur richte, sei für die Stadtbewohner:innen die Uhr maßgeblich. In den Erzählungen „Das nächste Dorf“ und „Ein Landarzt“ gehe Kafka noch ein beträchtliches Stück weiter. Seine Menschen vom Lande machen paradoxe Reiseerfahrungen, die auch als Erfahrungen der räumlichen Entfernung also als „Landvermessungen“ aufgefasst werden können, die völlig aus dem Rahmen des Menschlichen fallen. Crescenzi argumentierte, dem Nietzsche-Leser Kafka könne die Überzeugung des Philosophen nicht verborgen geblieben sein, dass Tiere Erfahrungen nicht in historischer Dimension wahrnehmen und ausschließlich im Augenblick lebten. Wenn der Augenblick für das Tier damit der Ewigkeit gleichkomme, dann könne man diese Erfahrung, durch die die Menschen im „Landarzt-Zyklus“ etwas Tierisches bekommen, als erzählerische Umsetzung von Nietzsches Ideen lesen.

Wie die Erkundung des Entstehungskontextes zum tieferen Verständnis von Kafka beitragen kann, führten mehrere Referent:innen der Konferenz vor Augen. So wies Jan-Martin Zollitsch (Berlin) darauf hin, dass die Kafka-Forschung erst in jüngerer

ster Zeit den Hintergrund des Ersten Weltkriegs und seiner politischen und gesellschaftlichen Folgen reflektiert, vor dem viele seiner Texte entstanden sind. Ein Echo des Krieges kann man aus der Erzählung „Der Bau“ und aus anderen Texten heraushören, deren Protagonisten im Erdreich graben und leben. Als Spiegel der Zeitläufte lässt sich der Bedeutungswandel des Substantivs „Erdarbeiter“ betrachten, das in der Erzählung „Josefine, die Sängerin oder Das Volk der Mäuse“ vorkommt. Dieses Wort, das im 19. Jahrhundert einen beim Eisenbahnbau schuftenden Arbeiter bezeichnet hatte, wurde im Ersten Weltkrieg auf Soldaten übertragen, die Schützengräben aushoben. Positiv besetzt und mit der neuen Bedeutung „Landwirt“ versehen, war, wie Zollitsch betonte, das Wort „Erdarbeiter“ für die Zionisten, für die die Landwirtschaft ein zentrales Anliegen darstellte. Nicht zuletzt hat auch der Begriff „Landvermessung“ eine brisante tagespolitische Konnotation. Diese ergibt sich aus der Entstehung neuer Staaten nach Kriegsende und den damit einhergehenden Grenzziehungen. Mit der Tätigkeit von K. aus „Das Schloß“ war Kafka bei seinem Treffen mit Milena Jesenská am 13. und 14. August 1920 in Gmünd persönlich in Berührung gekommen. Nur einen Tag zuvor war eine internationale Landvermessungskommission abgereist, die begleitet von den aufgepeitschten Emotionen der Ortsbevölkerung den zugunsten der Tschechoslowakei veränderten Verlauf der tschechoslowakisch-österreichischen Grenze zu bestimmen hatte.

Liest man Kafkas Tagebuch aus dem Jahr 1922, in dem das Erzählfragment „Synagoge von Thamühl“ entstanden ist, stechen zwei Themen heraus: die Sehnsucht nach dem Land und die Beschäftigung mit Hans Blüherers antisemitischer Schrift „Secessio judaica“. Štěpán Zbýtovský (Prag) lieferte eine topografische und auf der Lektüre der Tagebücher sowie Kafkas Briefwechsel mit dem ungarischen Arzt Robert Klopstock basierende geistesgeschichtliche Kontextualisierung dieses Fragments. Damit erweiterte er den Interpretationshorizont dieses Textes über die traditionelle Deutung hinaus, die hier nur die metaphorische Auseinandersetzung mit dem durch die Assimilation ausgelösten Untergang einer jüdischen Gemeinde sieht. Nach Zbýtovský ist es nämlich offen, wofür das mardergröÙe blaugrüne Tier steht, das in der Synagoge erscheint. Es kann sowohl das verstörende Eigene als auch das verstörende Fremde sein. Als betonte Fiktionalisierung oder ironische Konterkarierung kann man die Situierung dieser Geschichte in Thamühl (Staré Splavy) am nordböhmischen Mácha-See verstehen. Thalmühl war in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts kein verlassenenes Dorf, sondern ein bekannter und bei der höheren Prager Gesellschaft beliebter Badeort. Eine Synagoge hat es hier allerdings nie gegeben. Der tschechische Humorist Karel Poláček, der dieses „Lido“ in seinem Roman „Michelup a motocykl“ (Michelup und das Motorrad) von 1935 als Handlungsort nutzt, schildert die hektische Aktivität der Sommerfrischler unter denen auch ein Handelsreisender mit dem Namen Kafka auftritt.

Unter der Erdoberfläche leben und arbeiten bei Kafka nicht nur Tiere, sondern auch Ingenieure. In der Erzählung „Im Bergwerk“, wie bei Kafka generell, kommt ihnen eine besondere Rolle zu. In der Literatur der Zeit, erklärte Sebastian Böhmer (Halle), begegne man dem Ingenieur häufig als einer komischen Gestalt. Das gelte für Kafkas Texte nicht. Seine Ingenieure verfügten im Gegenteil über den Zugang zu einer höheren Wahrheit – welche allerdings den Lesern ebenso verschlossen bleibe

wie den Ingenieuren. Von den Ingenieuren führt, das mag überraschend klingen, eine direkte, wenn auch nicht eindeutige Verbindung zu Gespenstern. Wie Werner Nell (Halle) argumentierte, kam in der Neuzeit gerade diesen Männern der Technik die Aufgabe zu, den vor allem auf dem Land verbreiteten Glauben an die Existenz von Gespenstern zu widerlegen. Indessen habe sich Emanuel Swedenborg, einer der berühmtesten Ingenieure dieser Zeit, für das Übernatürliche entschieden und damit dazu beigetragen, den Diskurs über die Gespenster aufrechtzuerhalten. Das theoretische Interesse an Gespenstern ging dann auch im 20. und frühen 21. Jahrhundert nicht zurück, was Theodor W. Adornos Schriften oder das von Toni Morrison entwickelte Konzept „social haunting“ bezeugen. Wie Nell ausführte, findet man in Kafkas Werk Figuren, die als Gespenster interpretierbar sind, neben dem Landarzt gehe es nicht zuletzt um den Odradek, dessen Existenz jedoch nicht wie bei Gespenstern üblich von der Vergangenheit herrühre, sondern von dem besorgten Hausvater in die Zukunft projiziert werde.

In ihrer Einleitung hatten Manfred Weinberg und Marc Weiland die Frage aufgeworfen, ob es in der literatur- oder kulturwissenschaftlichen Kafka-Forschung noch nicht vermessenenes Terrain gäbe. Die Tagung „Landvermessungen“ zeigte deutlich, dass im ländlichen Raum so wie ihn Kafka beschrieb, noch viel Unkartiertes zu finden ist. In den zahlreichen hochinteressanten Vorträgen zeigte sich Kafkas Land als besonderer Raum, wurden rurale Lebensweisen sowie die menschlichen, tierischen und Geisterwesen, die Kafka dort angesiedelt hat, aus verschiedenen Perspektiven diskutiert.